Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 8

Artikel: Spiegel der Seele
Autor: Schussbach, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667602

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spiegel der Seele

„Das Auge ist der Spiegel der Seele", sagt der Volksmund. Mit der ihr eigenen Treffsicherheit charakterisiert die Volkssprache auch diese Erscheinung. Ein Spiegel ist ehrlich, wir können hineinschauen, wie wir wollen. Unverfälscht gibt er Tatsachen wieder. Er schmeichelt nicht, unbarmherzig wirft er zurück, was sich ihm entgegenstellt.

Die Augen der Menschen und der Tiere sind solche Spiegel. Das Tier hat die ehrlicheren Augen als wir. Bei ihm gibt es kein Verstellen, kein Heucheln, keine Berechnung. Die Lichter der Tiere vermitteln uns, wie nichts sonst an ihnen, den göttlichen Funken, erinnern uns daran, daß auch die Kreatur durch schöpferischen Willen geschaffen worden ist. Freude und Langeweile, Lust und Angst, Hunger und Schlaffheit, alle Regungen einer Tierseele können wir aus ihren Augen ablesen.

Der Mensch allerdings hat es kraft seines Verstandes in der Hand, auch seine Augen in den Dienst irgendeiner Zweckmäßigkeit zu stellen. Trotzdem sind die Augen wie kaum etwas anderes, das der Mensch beherrscht, autonom, unabhängig. Wohl können wir bis zu einem gewissen Grade den Ausdruck unserer Seele bestimmen, aber doch nur auf kurze Zeit. Menschen, die in den Augen ihrer Mitmenschen lesen können, wissen in den allermeisten Fällen, wie es im Mitmenschen aussieht.

Wer wollte behaupten, daß die Augen des neugeborenen Kindleins ausdruckslos wären? Etwas Seltsames ist es mit Kinderaugen! Das Kind hat noch keine Eindrücke gewonnen, oder zum mindesten keine bewußten Eindrücke, und doch nehmen dessen Augen teil an dem kleinen und vorläufig noch unbedeutenden Geschehen, das sich rings um es abspielt. Abgründig tief können Kinderaugen sei. Voller Zukunft und seherischem Ahnen.

Wenn dann das Bewußtsein im Menschen erwacht, das Bewußtsein, das so manches Große zerstört und dennoch notwendig ist, wenn der Verstand seinen Siegeszug antritt, dann verändern sich auch die Augen des Kindes. Sie sind nicht mehr ganz Spiegel der Seele, und doch bleiben sie der verbindlichste Gradmesser der menschlichen Verfassung. Angst und Freude spiegeln sich am reinsten im Augenlicht. Angst kann nur von den allerwenigsten Menschen verborgen werden, äußerlich schon, nicht aber in den Augen. Noch viel weniger läßt sich die Freude verheimlichen. Ist die Freude doch immer verbunden mit leuchtenden Augen. Sieht man je einen Menschen, der fröhlich ist und dabei traurige Augen macht? Es gibt wohl keinen größeren Widerspruch. Die Freude strahlt aus den Augen, zündet und wärmt.

Ein Augenpaar, in dem die Liebe leuchtet, ist etwas vom Schönsten und Reinsten. Eine unbändige Lebenskraft und Daseinsfreude blitzt hervor. Warme Mädchenaugen, die zwischen seidenen Wimpern hervorschauen, sind Glückbringer. Sie bedeuten Schönheit und verheißen Erfüllung. Ob sie nun braun, schwarz oder blau sind. Das Wesentliche, das ihre Schönheit ausmacht, ist die Freude, die Liebe, die die Augen erst zu Märchenaugen machen. Ungezählte Lieder und Verse aus alter und neuer Zeit verherrlichen solche Augensterne.

Im Herbst des Lebens verändern sich die Augen noch einmal. Der Schalk, die Schwärmerei, die sieghafte Kraft sind in ihnen nicht mehr zu finden. Diese jugendlichen Attribute machen einer ernsten, gütigen und verstehenden Lebensweisheit Platz. Voller Nachsicht und erfüllt vom Mitgefühl blicken sie nun auf das endende Leben, manche mit stiller Wehmut, andere wiederum mit köstlicher Zufriedenheit.

Kommt dann der finstere Geselle Tod daher, dann ist es der letzte Dienst, den wir dem aus der Welt scheidenden Menschen tun dürfen, daß wir ihm die Augen schließen. Wenn die Augen gebrochen sind, hat die Seele den müden Körper verlassen. Die brechenden Augen sind immer ein Schlußpunkt für Leid und Freud.

Max Schutzbach.

* * *